

Pioniere der Textilindustrie

Ohne Baumwolle und Synthetik mussten die Pfahlbauer ihre Kleider herstellen. Mit Leinen und Bast spannen sie sich ihre Textilien. Ihre Techniken werden zum Teil noch heute angewendet. Was sie aus den Rohstoffen herstellten, bleibt jedoch ein Geheimnis.

THOMAS AMMANN

Kein Armani oder Calvin Klein. Keine Jeans, Socken oder Röcke. Die Pfahlbauer hatten vor 5000 Jahren noch nicht viele Möglichkeiten, sich zu kleiden. Heute gängige Kleidungsstücke waren ihnen unbekannt. Zudem mussten sie alles selber herstellen. Für Kleider gab es dafür laut Urs Leuzinger, Archäologe im Naturmuseum Thurgau und Pfahlbauer-Experte, zwei gängige Materialien. «Einerseits benutzten sie Leder oder Fell, welches sie von den Tieren gewannen. Oder sie spannen Flachs zu einem Faden.» Flachs oder Leinen sind Fasern der Flachs- oder Leinenpflanze, welche die Pfahlbauern im grossen Stil anpflanzten.

Liessen Bast verrotten

«Die Nutzung von Tierhäuten oder -fellen als Kleidung kennen wir vom Ötzi, der etwa zur gleichen Zeit wie die Pfahlbauer lebte», erklärt Leuzinger. Vor allem im Winter seien Felle und Leder gefragt gewesen. Leinen wurde das ganze Jahr angepflanzt.

Ein weiterer wichtiger Rohstoff zur Herstellung von Textilien war der Bast. Bast findet sich zwischen der Rinde und dem Holz von Bäumen, besonders der Linde. Im Wasser liessen die Pfahlbauer den Bast wortwörtlich verrotten, um danach Geflechte und Textilien herzustellen.

«Aus Bast stellen die Pfahlbauer kegelförmige Hüte und Sandalen her», sagt Urs Leuzinger.

Das Spinnen und Weben hatte schon zu Pfahlbauers Zeiten eine grosse Bedeutung. In fast allen Häusern fanden die Forscher Hinweise auf Webstühle. «Die Bedeu-

SUMMERSERIE
WELTWEISE

tung der Textilverarbeitung zeigt sich bis heute. In vielen berühmten Märchen wie Aschenputtel oder Dornröschen geht es um Kleider und das Spinnen», sagt Leuzinger. «Auch viele Wörter wie 'sich verzetteln' oder 'schäbig' haben ihren Ursprung beim Webstuhl.»

Für die Pfahlbauer waren die Kleider nicht nur überlebenswichtig, sie waren auch prestigeträchtig. «Kleider waren das A und

O. Sie machten schon damals Leute», sagt Urs Leuzinger.

«Nur die Spitze des Eisbergs»

Zu welcher Art von Kleidern die verschiedenen Rohstoffe verarbeitet wurde, lässt sich leider nur schwer rekonstruieren. «Stoff hält sich leider über Jahrtausende nur sehr schlecht.» Die paar gefundenen Fetzen seien nur die Spitze des Eisbergs – «aber das Höchste der Gefühle». Nur der österreichische Höhlenmensch Ötzi gibt et-

was Aufschluss. «Er trug einen Lendenschurz, Leggings und einen Fellschutz in Form eines Mantels», sagt der Archäologe. «Und ziemlich ausgereifte Schuhe.» Diese hätten ihn sogar vor Kälte geschützt.

An der Weltausstellung 1889 in Paris präsentierten Schweizer Forscher gefundene Stofffetzen der Pfahlbauer. Sie waren eine grosse Attraktion und der ganze Stolz der Textilindustrie. «Man konnte sich damals gar nicht vor-

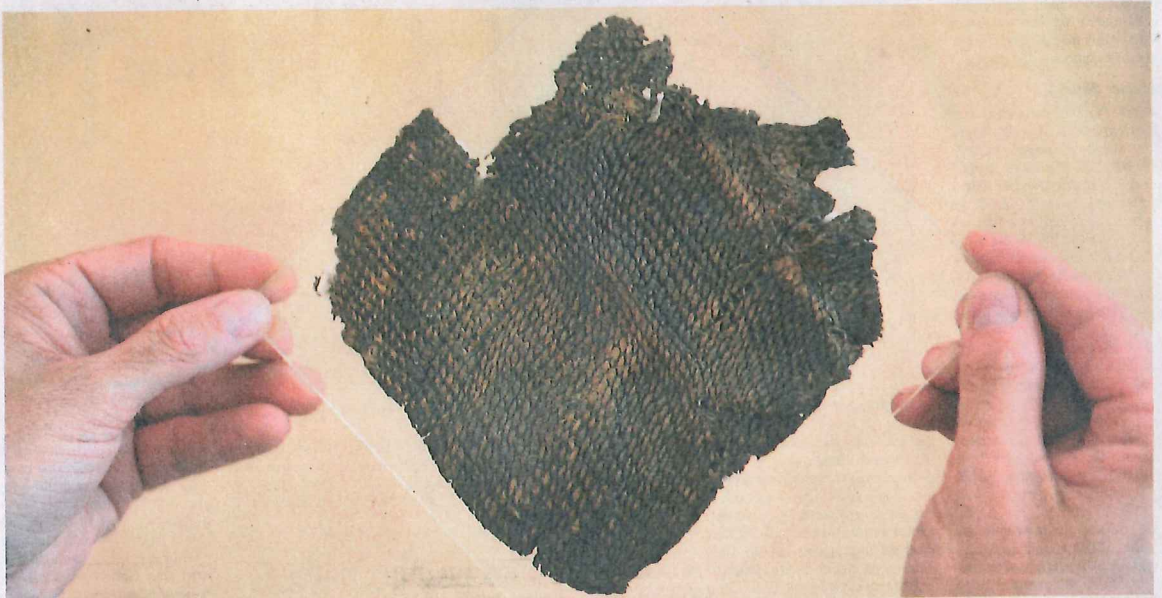


Bild: Reto Martin

Ein Stück eines Bastgeflechts: Bast war bei den Pfahlbauern neben Leinen und Fell ein wichtiger Rohstoff, um Kleider zu machen.

Mode der Pfahlbauer

- Leinen/Flachs
- Basthüte und -sandalen
- Kleider machten Leute
- Textil-Pioniere
- Lendenschurz
- «Fahrt ins Blaue»
- Überlebenswichtig

stellen, wie sich die Leute früher kleideten.»

Fahrt ins Blaue

Die Pfahlbauer waren also in vielerlei Hinsicht Pioniere. «Ihre Technik zur Bastverarbeitung wird heute noch angewendet», sagt Urs Leuzinger. Und ein Sprichwort prägten sie ebenfalls: «Eine Fahrt ins Blaue hiess eine Fahrt in den Thurgau. Die vielen Leinenfelder liessen unseren Kanton blau erscheinen.»